

L: 1 Kön 11,4–13

Ev: Mk 7,24–30

**TONTAUBENSCHIESSEN**

Im Evangelium wurden wir gerade wieder mit jener seltsamen Begebenheit konfrontiert, die uns Jesus so sonderbar erscheinen lässt, so schroff und abweisend – zumindest im ersten Augenblick. Es handelt sich hier wirklich um ein sehr eigenartiges Verhalten Jesu, und Exegeten sind immer sehr bemüht, jene Aussage, die wir heute vielleicht sogar als „Rassismus“ empfinden würden, etwas abzumildern. Warum weist also Jesus die heidnische Frau zunächst ab? Warum aber lässt er sich dann doch relativ rasch umstimmen und lobt die Frau sogar? Was läuft hier eigentlich?

Jesus sagt also zu der heidnischen Bittstellerin: „Lasst zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen“. Sicherlich erinnert diese schroffe Aussage an die alttestamentliche Heilsvorstellung, dass Gott zuerst Israel rettet bzw. formt, und dass dann, ausgehend von Israel, das Heil zu allen Völkern kommen soll. Spricht Jesus einfach aus seiner jüdischen Prägung heraus, wie ein Theologe vermutet, und muss er selber noch lernen, dass der Vater andere Pläne hat? Nun das scheint mir eher in höchstem Maße unwahrscheinlich. Jesus bedient doch keine Klischees. Vor allem wird das Ganze rätselhaft, wenn man ein wenig zurückblickt und sich daran erinnert, was im Evangelium zuvor schon alles berichtet wurde.

Gar nicht lange vorher war Jesus nämlich schon in heidnischem Gebiet und hat bereits einen armen Menschen, der von Dämonen gequält wurde, befreit. Da sagt er nichts davon, dass die Heiden / Hunde noch warten müssen, bis die Kinder Israels satt geworden sind.

Dann hat Jesus eine große Menschenmenge mit Broten und Fischen gespeist. 5000 Männer, dazu die Frauen und die Kinder! Da war keine Sorge, dass das Brot knapp werden könnte, sodass man sparsam damit umgehen müsse. Es blieben sogar 12 Körbe voll übrig. Also genug um etwas an Fremde weiterzugeben.

Und schließlich hat Jesus gerade erst zuvor die klassische Unterteilung in kultisch rein und unrein aufgehoben und gesagt, dass die Frage der Reinheit bzw. Unreinheit nicht von äußeren Umständen abhängt, sondern eine Sache des Herzens ist. Jesus, so hieß es, erklärte alle Speisen für rein. Uns erinnert das natürlich an die Szene in der Apostelgeschichte, wo Gott Petrus Nachhilfeunterricht erteilt: Er fordert ihn auf, unreine Tiere zu essen und macht ihm mit diesem Bild klar, dass Gott kein Volk für unrein erklärt, und auch die Heiden des Heils teilhaftig werden sollen. Mit der Aufhebung der Speisegebote macht Jesus deutlich, dass er über diesen Klischees steht.

Aber jetzt – nachdem all die erwähnten Dinge geschehen sind – hat Jesus das alles vergessen und fällt in die alten Muster zurück? Nein, das kann gewiss nicht stimmen!

Doch in den zuvor genannten Texten wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Jünger, die Jesus begleitet haben, nicht verstehen, was Jesus sagen will und was er tut. Ihre Herzen sind verhärtet, sie sind unvernünftig, sie verstehen nicht ....

Jetzt demonstriert Jesus an dieser armen heidnischen Bittstellerin, dass es Menschen gibt, die sehr wohl verstehen. Er bedient das Klischee, das die Jünger gut kennen und auch verstehen. Er wirft es in den Raum, so wie man eine Tontaube wirft. Und die Frau legt an, zielt und zerschmettert die Tontaube, die Jesus serviert hat. Sie hat verstanden! Und Jesus freut sich! Als Antwort sagt Jesus, dass der Dämon die Tochter bereits verlassen hat.

Diese Frau wird den unvernünftigen Jüngern, die ständig Nachhilfe brauchen und doch noch nicht verstehen, gegenübergestellt. Diese Frau aber ist das lebendige Beispiel, dass die Kategorie Rein/Unrein nicht nur für Speisen nicht mehr gilt, sondern auch auf Menschen nicht angewendet werden darf.